

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 9

Artikel: Kleine Basler Fasnachtsblütenlese
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine



Basler

Fasnachtsblütenlese

Der Basler redet lieber vom Militärdienst oder vom Auto, als von der Fasnacht, denn die Fasnacht will nicht beschrieben, sie will mitgemacht und erlebt werden. Ist sie doch, genau genommen, weder ein alter Brauch noch ein Volksfest, sondern eine Naturkatastrophe.

Jedes Jahr an einem anderen Tag, aber an einem Wintermorgen präzis mit dem Vieruhrschlag, setzt das Irrlichtern der farbigen Laternen, das aufwühlende Rollen der Trommeln und das Jubilieren der Piccolopfeifen ein. Drei Tage lang steht die Stadt am Rheinknie ganz im Banne der Fasnacht, ehe der Spuk am Donnerstagsmorgen mit dem Vieruhrschlag wieder für ein Jahr verstummt ...

Aber es soll hier gar nicht vom Fasnachtstreiben die Rede sein, nur von ihren etwas unvergänglicheren Zeugen, den heute durchwegs in mehr oder weniger reinem Baseldytsch abgefaßten Zeedel und Schnitzelbänken. Wenn einmal gesagt worden ist, wunderbar verzuckern die Basler an der Fasnacht ihre Gallensteine, so wird etwas von dieser Konditorei auch in den Fasnachtsversen spürbar. Gleichet der normale Basler Literaturbetrieb durchaus einem leise vor sich hinbrodelnden Fonduepfännchen, so ist die Fasnachtsproduktion wie der Ausbruch eines Vulkans: 125 Zeedel (die auf den Straßen verteilt werden) und etliche Dutzend Schnitzelbänke (die mit Helgen ergänzt in den Beizen erklingen) haben dieses Jahr das Licht des milden Februars erblickt.

Auf diesen wie in jenen werden Basler Arten und Unarten, aber auch in der engeren oder weiteren Welt geschossene oder verfehlt Böcke aufs Korn genommen.

Vor einem Jahr ging der Literaturkredit hin und prämierte die besten Fasnachtszedel. Unter dem Motto «Dr Nobelprys fir d'Värslibrinzler» prangerte nun die «Basler Mittwoch-Gesellschaft» diese Glanzidee an:

«Clique-Uhland – Fasnachts-Lessing,
Zeedel-Shakespeare – Bänkel-Brächt?
Die Klassierig paßt verdegel
zue me Basler aifach schlächt ...»

Mit dem Sujet «Adie Basel» zielten die «Revoluzer» auf einen wunden Punkt:

«Im Wobbe-n-isch e grumm Zucchetti,
umrahmt vo ebbe zwelf Schbagetti;
d'Sprooch isch e Gryzig zwische Spanisch,
Dirggisch, Griechisch, Sizilianisch.
Hersch das Balaver, das Gefasel?
S git kai Zwyyfel, bisch in Basel ...»

Dr Sydwind waht und luftet,
dr Baslergaischt verduftet.»

Wenn einer aber aus diesem Mißstand politisches Kapital ziehen möchte, dann wird er von den «Syri-Fläsche» zurechtgewiesen:

«Hesch im Dach e lychte Schade?
e waichi Bire, gfillt mit Made?
e grooßi Schnuure, gisch digg a?
findsch, 's Schwyzergryz sott Heegge ha? –
Sieg Heil – denn holt dy – ains, zwai, drey
d'Härdepfel-Stock(er)-Volgsparty!»

Das politische Lied liegt natürlich den Schnitzelbänklern besonders. Also sangen die «Schärbe-Richter»:

«D'Regierig griegt vom Bundesgricht um d'Ohre
und 's Bureau vo de Yankee goht verlore.
Bim Roßhof dien die Simpel, anschtatt z'dängege,
im Muusfäld numme vier Millione schängge ...
Bim Burgerschpittel 's glychi: Nyt als Fähler!
Do frogt sich langsam doch e jede Wähler,
wohär das kunnt. Was isch dr Grund vo däm
Schlamassel?»

's Schtatistisch Johrbuech sait's: 's git siebe-n-Esel
z'Basel!»

Und die «Querschleeger»:

«Me sotti d' Konjunktur bekämpfe,
's Kaufe und 's Verkaufe dämpfe,
haibt 's im neijtsche Bulletin us em Bundeshuus.
Die wänn is nämmli iberzyge,
daß dr Index sunscht wurd styge,
's frogt sich numme, kemme die no sälber druus?
Fir uns in Basel jedefalls isch sälli Rächnig ender
fuul:

Bim Große Root do blybt dr gaischtig Index immer
uf em Null.»

Den Straßenwischern wischten die «Brennessle» eins:

«Jede, wo so ane stoht
und 's Chini uff sym Bäse stitzt,
dä luegt uff Wunsch vom Bundesrot,
daß d'Konjunktur nit iberhitzt ...»

Und die «Bäredräggschlägger» meinten lakonisch:

«Statt dumm e Baustop z'decretiere,
Längt's, d'Zircher Gipser z'engagiere.»

Seitenhiebe Richtung Zürich gelten zwar, weil zu naheliegend und billig, als unfasnächtlich. Nun wurden aber die «Suurampfle» durch den in einer Zürcher Zeitung erschienenen Artikel über den Niedergang der Stadt Basel provoziert zu der Selbsterkenntnis, die wohl im Gegensatz zu Faschnachten anderswo ein Plus der baslerischen ist:

«Mir bruuche-n-us däm Dorf im Schilf
Wahrhaftig kai Entwigglihschilf;
Denn wie mir sinn, und was bassiert,
Wird vo uns sälber kritisiert.
Mir sinn geniert, introvertiert,
Mir reagiere kompliziert,
Mir sinn verglemmt, mir sinn neurotisch,
Mir handle maischtens ersch, wenn's z'spoot isch...»

Eine nette Formulierung fanden auch die «Cageot-Waggis»:

«Mit Ziri isch dr Bebbi immer
verbunde dur Kultur und Kunscht.
By uns wird d'Kunschtpläg als wie schlimmer
und si hänn vo Kultur kai Dunscht ...»

Ein ähnliches Wechselspiel gelang auch den «Ver-einigten Kleinbaslern», die Basler Beteiligung an der aberverheiten Südpolexpedition betreffend:

«Südpol und Basel ohni Gränze
Dien halt enander guet ergänze:
Denn 's Pack vo Basel, 's Ys vom Pol
Gän zämme Pack-Ys als Symbol.»

Das Mißgeschick eines Reklameballons kommentierte die «Metro-Clique»:

Zem Gligg isch är bis Pfaarrers glandet,
nit z'Büren an der Aare geschtrandet;
suscht hätt dä Metzger dert im Stille
no Wurscht gmacht uus der Ballon-Hille.»

Und der Versuch der Stadt Basel, unter dem Stichwort Regio Basiliensis ihren Einfluß über die Landesgrenzen hinaus geltend zu machen, entlockte den «Basler Bebbi» die Verse:

«Aawohner aller Nochberländer
verainigt Eich in Basels Schyre
zue ainere Vierfrucht-Comfityre ...
Und z'mitts drin underem Baldachin
hoggt faib wie d'Binekeenigin
dr Bebbi uffem Portmonnee
und macht privat e-n-EWG ...»

Zur auch in Basel grassierenden Mode ausgefallener Hochzeiten reimten die «Syri-Fläsche»:

«E Fähri-Hochzytt – hi und här –
fir mängg jung Päärli kummliig wär
si kennte denn jo uff em Rhy
<wie lieb si mitenand wänn sy>
<und wie si ewig trey sy welle>
no grad im Fährimaa verzelle!»

Und zur Rheinfahrt einer neuvermählten Pfarrerstochter die «Junge Pfluderer»:

«Nur dr Briggem, dä isch druurig
Und im Stille dänggt er <jeh,
Scho am erschte Dag, wie schuurig>,
Gohts bachab mit unsrer Eh ...»

Und schließlich die «Junte vo dr Alte Richtig», eine Frauenclique, der das Sujet natürlich am Herzen lag:

«E Baggerfiehler, brav und wacker,
haig schynts am Hochzytsdag sy Bagger
vor alle Lyt vor d'Kirche gschobe
und d'Brut drmit in d'Heechi ghobe.
Meeg dä no lang so baggere
und d'Frau rächt friedsam gaggerel!»

Aufs übliche Theaterdefizit spielte der «Barbara-Club» an:

«Z'vyl isch z'vyl! – Au bim Theater
isch d'Freud kurz und lang dr Kater ...»

Den Theaterskandal des Jahres dagegen hatten die «Batzeglemmer» im verschmitzten Auge:

«Schwarzni Muni, ominös – oho –
Schtellverträger, Muni bös – oje –
Theaterleitig, wunderbar
Die seitenes ganz glipp und glar
Ihr kennet uns am Hochhuet jo - mhm - aha - jäsol!»

Hier noch ein paar typische Beispiele, wie beim guten Schnitzelbankvers erst mit der letzten Zeile die überraschende Pointe serviert wird:

«Bisch gaischtig fuul und nicht ganz bache,
denn hausch-es am beschte als Halberschwache
uff's Zahltagsbüro vo dr Zircher Polizey.
Wenn's di dert nit bruuche kenne
well de statt schaffe lieber duesch penne,
denn isch bi dr KTA villicht no-n-e Plätzli frey.
Und bisch au dert no z'unbeweglig, denn mäldsch
di mit dr letschte Kraft
bim Rappan Karl als Mittelstirmer fir in d'National-
mannschaft.» (Staubsuuger)

«Do isch – tssssssss – guete-n-Obel
Hit git's – brrrrrrrr – vo de Schwobe;
Denn der – schschsch – no de zähne,
Mit eme – chchchchc – iber s Gähne.
Sicher – biiiiiliiii – hän Si Fraid!
Laider – büüüüüüü – 's tuet is laid,
Het's e – pfpfpfpf – verkracht,
Adie wohl – guet Nacht!
Da'sch kai Furz vo unserem Dichter, nai – das
merke dängg au Si:
Das isch e Querschnitt <10 Jahr Schwyzer Färnseh>
gsi!» (Stachelbeeri)

«Die hundert Stigg Mirage
Sinn au e nätti Blamage
Fir unseri Force de Frapp.
E sone Elektronik
Us Moggedaig und Honig
Macht vor em Start scho schlapp.
(Schleent doch dä Oberscht ab)

Villicht in zäh Joahr,
Do schlyche si zwor,
Vo Vichy an d'Schallmuur und zrugg nach Ragaz
Und lande denn digg,
Dirägg ab Fabrigg
Uf-em näggschte Robinsonplatz.» (Blindgänger)

««Non de pipe» sait ain franzeesisch;
«King wai hung» teent's uff chinesisich;
«Lagos muchos» riefst ain schpanisch;
«Schällewää» isch pakistanisch;
«Nietschewoo» grageelt e Ruß;
«Leck doch mich» steht ain vo duss;
«Lappi paperlapap»
Behauptet glaub e Lapp!
Nai, das isch kai UNO-Sitzig – und Si hän au nyt
verpaßt:
s' isch nur d'Equipe, wo der EXPO-Film verfaßt!»
(Stachelbeeri)

«Dr Wolfgangsee, zwai zaggigi Märsch,
fünf Dirndl und zäh Läderärsch,
drey Kapitän und 's Förschterchristl mache mit.
Wenn jetz noch zwei Donaudämpferlein tuten,
dann müssen Sie ja nicht öppen vermuten,
daß das e bayrischi Färnehoperette git.
Jä nai, wo dänge si au ane, mir hänn-e-ne schyn-
bar nonig gsait,
daß 's Büro Farner do e Film iber d'Schwyzzer Ge-
birgsmarine drajht!» (Staubsuuger)



Zum selben Thema «Expofilm» bemerkten die «Alte
Stainlemer»:

«E Bebbi dä maint do ganz simpel
Im Jargon vo Basel am Rhy,
Es mueß doch, mysex, so-ne Gimpel
Warhaftig e Schoodeggel sy ...»

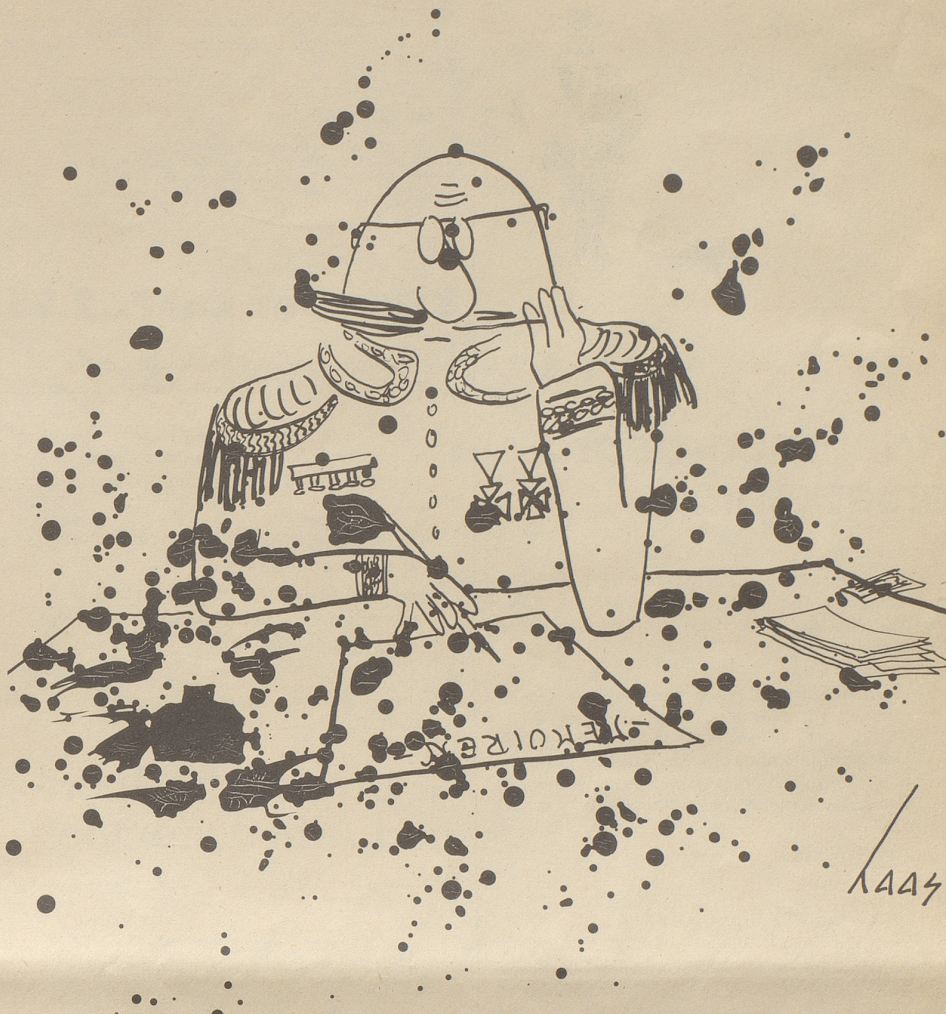
Und damit klingt der Name des Mannes auf, der
als Sündenbock in den Vordergrund gerückt ist und
auf den auch die «Querschleeger» sehr scharf
zielten:

«In ihrer Wuet do baschtle Inder
Morgestärn und Uffschlagzinder,
schlyffe Mässer, fülle Bleij in d'Bambusrohr.
Und denn gän sie sich e ganze
liebe Tag lang uf e Ranze,
denn es fählt e ainzig klai Prophetehoor.
Was mainsch, was miechte die ächt mit em Chau-
det Paul, Trari trara,
däm fählt jo, stell du dir das vor, grad au no 's
Hirmi undedra.»

Scharf, aber nicht giftig. Denn mit den zwei Zeilen:

«Wenn si die ässe – do, die Stängel,
denn sin si morn scho bi de-n-Ängel ...»

meinte die Junge Garde der «Alte Stainlemer» bloß
die im Herbst so reichlich aus dem Boden geschos-
senen Pilze, und nicht die manchmal auch selt-
samen, länglichen und schwer verdaulichen Pointen
der Basler Fasnachtsliteratur ... Kebi



Ausgedienter General
schreibt, gestützt auf Kriegsjournal,
seine Memoiren.

Solch Geschreibsel birgt vielleicht,
wenn mans mit dem Krieg vergleicht,
weniger Gefahren;

doch die Heftli-Abonnenten,
die es gierig konsumieren,
würden sicher nichts verlieren,
wenn sie diesen Mist nicht kennten.